

Von der Kindertagesstätte zum Familienzentrum

Ein möglicher Weg auch ohne zusätzliche finanzielle Förderung?

Familien aller sozialen Schichten brauchen Unterstützung im Erziehungsprozess. Im siebten Familienbericht (2005) findet man bereits die Forderungen nach einem differenzierten Angebot für Eltern und der »Förderung von Eltern und Kindern aus einer Hand«. ¹⁾ In diesem Bericht soll gezeigt werden, welche Möglichkeiten Kitas haben, sich jenseits des Landesprojektes »Familienzentren NRW« zu einem Familienzentrum zu entwickeln.

Ute Haupt

Dipl. Sozialpädagogin/Dipl. Sozialarbeiterin,
Leiterin Kindertagesstätte und
Familienzentrum KölnKitas gGmbH,
Lehrbeauftragte Katholische Hochschule
NRW, Abt. Köln

Das Land NRW will bis zum Jahr 2012 3 000 Kindertagesstätten zu Familienzentren weiterentwickeln. Damit ist ein flächendeckender Ausbau geplant, der Familien ein vielfältiges Angebot an Beratungs- und Unterstützungsleistungen zur Verfügung stellt. Diese Entwicklung ist die richtige und konsequente Antwort auf die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und die vielfältigen Probleme, mit denen Eltern konfrontiert werden. Die Kindertagesstätte als erste außerhäusliche Bildungs- und Betreuungseinrichtung bietet die besten Voraussetzungen, um Eltern frühzeitig zu erreichen und unterstützen, da sich über mehrere Jahre durch den Aufbau einer Erziehungspartnerschaft ein intensives Verhältnis zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften entwickelt. Dadurch können Probleme frühzeitig erkannt und passgenaue Hilfen vermittelt werden. Der Zugang zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten wird erleichtert, wenn die Angebote inhaltlich, zeitlich und örtlich an den Lebenswelten der Familie orientiert sind. ²⁾ Die Kindertagesstätte kann hierbei eine wichtige Rolle spielen, denn sie befindet sich in der Regel in der direkten Lebenswelt der Eltern und kann wesentlich dazu beitragen, dass Hemmschwellen abgebaut und der Zugang zu Unterstützungsangeboten erleichtert wird. Das »Familienzentren NRW« ist durch das Gütesiegel an festgelegte Qualitätskriterien, die sich auf das Angebot beziehen, gebunden.

Ein möglicher Weg zur Weiterentwicklung

Kann sich eine Kindertagesstätte zum Familienzentrum weiterentwickeln, wenn sie nicht zu den 3 000 ausgewählten Einrichtungen zum flächendeckenden Ausbau gehört und damit keine finanzielle Förderung erhält? Ein direkter Vergleich mit den zertifizierten »Familienzentren NRW« ist nicht möglich, denn die strukturellen und inhaltlichen Veränderungen sind nur durch eine finanzielle Förderung für Personal- und Sachmittel leistbar.

KölnKitas gGmbH

Dennoch können Kindertagesstätten ihren eigenen Weg zum Familienzentrum einschlagen, wenn genügend Ressourcen vorhanden sind und ausgebaut werden können. Die KölnKitas gGmbH Kindertagesstätte und Familienzentrum in Köln-Ossendorf haben dies vorgemacht.

KölnKitas gGmbH ist anerkannter freier Träger der Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII und betreibt im Stadtgebiet Köln 25 Kindertagesstätten in unterschiedlicher Größe. Unabhängig vom Landesprojekt »Familienzentren NRW« haben sich alle 25 Kindertagesstätten in einem individuellen Prozess zu Familienzentren entwickelt.

Die Kindertagesstätte in Köln-Ossendorf wurde 1996 eröffnet und betreut 100 Kinder zwischen null und sechs Jahren in sechs Gruppen. Grundlage der pädagogischen Arbeit ist das Konzept des situationsbezogenen Ansatzes mit Elementen der offenen Arbeit in einer spielzeug- und reizreduzierten Umgebung. Von Beginn an war es ein großes Anliegen, eine Verankerung im Sozialraum zu erreichen und eine enge trägerübergrei-

fende Kooperation und Vernetzung im Gemeinwesen aufzubauen. Dadurch wurde eine intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit mit verschiedenen, professionellen Einrichtung im nahen Umfeld möglich.

Intensive Auseinandersetzung mit den Eltern

Die Umsetzung eines Familienzentrums war letztlich das Ergebnis eines langen Prozesses, der intensiven Auseinandersetzung mit den Eltern und ihren Lebensbedingungen. Es wurde deutlich, dass die pädagogischen Fachkräfte die Eltern nicht allein unterstützen konnten, die externen Hilfsangebote aber nur mäßig genutzt wurden.

Um einen besseren Zugang zu solchen Hilfsangeboten zu ermöglichen, sollte ein Familienzentrum nach dem »Galeriemodell« geschaffen werden. Das Galeriemodell zeichnet sich dadurch aus, dass in der Kindertagesstätte Hilfs- und Beratungsangebote von unterschiedlichen Institutionen angeboten werden und zusätzlich noch eine Vermittlung zu externen Institutionen erfolgt.

Grundlage für den Weiterentwicklungsprozess war eine detaillierte Befragung der Eltern und der pädagogischen Fachkräfte mit identischen Fragebögen zu den Themen:

- Information und Kommunikation,
- Elternbildung und Erziehungspartnerschaft,
- Beratung und Unterstützung für Eltern,
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf,
- Sprachförderung, Integration und interkulturelle Aktivitäten und
- Die pädagogische Arbeit mit den Kindern.

Die Befragung wurde mit dem pädagogischen Team und den Eltern ausgewertet. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Einschätzung der pädagogischen Fachkräfte mit den Rückmeldungen der Eltern größtenteils übereinstimmten. Der Bedarf der Eltern wurde demnach gut und richtig eingeschätzt. Bei Differenzen in der Einschätzung konnten durch intensive Diskussionen

zwischen Team und Eltern neue Anregungen erarbeitet werden.

Konkrete Veränderungen des Angebots

Im Anschluss wurde eine Bestandsaufnahme der installierten Angebote gemacht:

- Sind sie noch aktuell?
- Entsprechen sie den Wünschen und Bedürfnissen der Eltern?
- Wie können sie optimiert werden?

Viele der Angebote waren immer noch passend, so zum Beispiel:

- Regelmäßige Elternsprechtage zur Entwicklung der Kinder,
- Regelmäßige offene Feste und ein Tag der offenen Tür,
- Versand schriftlicher Informationen aus der Kita per E-Mail an alle Eltern,
- Intensive Zusammenarbeit mit der benachbarten Grundschule,
- Aktivitäten für Kinder und Eltern in unterschiedlichen Muttersprachen und
- Vermittlung und Begleitung von/zu externen Institutionen.

Bereits bestehende Angebote konnten relativ kurzfristig weiterentwickelt und professionalisiert werden, zum Beispiel:

- Verbesserter Zugang zu monatlichen Hospitationsmöglichkeiten für Eltern und deren ehrenamtlicher Mithilfe,
- Verbesserte Präsentation der Infomaterialien zu Institutionen im Stadtteil und zu Freizeitmöglichkeiten in der nahen Umgebung,
- Bessere Ausstattung des Elterncafés als offener Treffpunkt und
- Verbesserter Zugang zur Vermittlung von Kindertagespflege.

Natürlich sollten und mussten auch neue Angebote geschaffen werden, die in einer Zeitschiene in »kurzfristig«, »mittelfristig« und »langfristig« eingeteilt wurden. Zu den kurzfristigen Angeboten, die relativ schnell und ohne großen Aufwand installiert werden konnten, gehörten zum Beispiel:

- Einführung von wöchentlichen offenen Sprechstunden der Erzieher/innen in den Gruppen und der Leitung,
- Installation einer Informationswand für Angebote und Aktivitäten im Rahmen des Familienzentrums,
- Einrichtung eines »Mail-Verteilers« für bereits bestehende Kooperations-

partner, damit neue Angebote und Aktivitäten im Sozialraum bekannt gemacht werden können und

- Entwicklung eines Konzeptes zur Veröffentlichung neuer Angebote für externe Familien (Weiterentwicklung der trügereigenen Homepage, Stadtteil-Internetportale, Stadtteil-Wochenzeitung) und Aufbau diesbezüglicher Kontakte.

Sowohl bei der Weiterentwicklung bestehender als auch bei dem Aufbau neuer Angebote wurde darauf geachtet, dass alle Ressourcen im Team genutzt und Aufgaben delegiert werden.

Kooperationspartner

Zu den mittelfristig und langfristig zu installierenden Angeboten waren externe Kooperationspartner erforderlich, sodass zunächst gesichtet werden musste, welcher Kooperationspartner welches Angebot übernehmen könnte. Daraufhin wurden Absprachen getroffen, Angebote entwickelt und schriftliche Kooperationsvereinbarungen getroffen. Zu den Angeboten gehören:

- Sportangebot für Kinder und Eltern,
- Offene Eltern-Kind-Gruppen für Familien mit Kindern unter Drei,
- Offene Sprechstunde der Familienberatung,
- Kurse für Eltern zur Stärkung der Erziehungskompetenz,
- Angebote für Eltern zu nichterzieherischen Themen,
- Aktionen für Väter und Kinder,
- Offener Treff für alleinerziehende Eltern und
- Generationenübergreifende Angebote.

Zu den meisten Kooperationspartnern bestanden bereits Kontakte, neu war für beide Seiten ein verbindliches Angebot zu schaffen, das sowohl in als auch außerhalb der Räumlichkeiten der Kindertagesstätte stattfinden und während und außerhalb der Öffnungszeiten angeboten werden konnte. Weitere Kooperationspartner wurden aus der Elternschaft oder auf Empfehlung von anderen Kindertagesstätten akquiriert.

Die Finanzierung

Problematisch war das Ziel, möglichst alle Aktivitäten kostenfrei anzubieten, da viele der Familien nur über geringe finanzielle Möglichkeiten verfügen. Bei dem Sport-

angebot konnte zum Glück ein Turnverein gefunden werden, der gegen ein geringes Entgelt die Kurse anbietet. Der offene Treff für alleinerziehende Eltern wird von einer Mutter aus der Elternschaft ehrenamtlich durchgeführt. Die Angebote für Väter begleitet das pädagogische Team mit. Sowohl für die Eltern-Kind-Gruppe, als auch für den Elternkurs zur Stärkung der Erziehungskompetenz mussten finanzielle Mittel in nicht unerheblichem Umfang aufgebracht werden. Über diese Mittel verfügte die Einrichtung natürlich nicht, daher musste eine kreative Lösung gesucht werden und umfangreiche Informationen über Stiftungen und Finanzierungen über Projektgelder beschafft werden. Das war eine aufwendige Arbeit, die fast den Rahmen gesprengt hat. Allerdings zeigte sich, dass es viele Möglichkeiten gibt, Gelder für solche Angebote zu beantragen. So konnte dann über Gelder, die für Kooperationsprojekte im Sozialraum verwendet werden, die offene Mutter-Kind-Gruppe finanziert werden und über Gelder aus dem Präventionsprojekt einer Krankenkasse im Januar nächsten Jahres ein Elternkurs finanziert werden.

Bei einigen Angeboten konnte auf eine bestehende Infrastruktur zurückgegriffen und dadurch das Angebot erweitert werden. Auch hierfür wurde mit den einzelnen Institutionen eine schriftliche Kooperationsvereinbarung geschlossen. Dazu gehörten zum Beispiel:

- Babysittervermittlung (durch die benachbarte katholische Pfarre),
- Sprach- und Integrationskurse für Familien mit Migrationshintergrund (durch eine benachbarte Kindertagesstätte),
- Beratungsangebote zur Qualifizierung und Arbeitsvermittlung (durch eine Job-Börse) und
- Fahrdienst für Kinder zu unterstützenden ambulanten Therapien (durch das Zentrum für Frühförderung und Frühbehandlung).

Obwohl in diesem Entwicklungsprozess sehr viel Unterstützung erfolgte, muss darauf hingewiesen werden, dass ein erheblicher Zeitaufwand nötig war, der nur dann zu leisten ist, wenn das ganze Team und die Elternschaft diesen mit trägt und unterstützt.

Zertifiziertes Familienzentrum

In diesem Entwicklungsprozess bereits weit fortgeschritten, erreichte die Kin-



dertagesstätte die Mitteilung, dass sie für das Landesprojekt »Familienzentren NRW« ausgewählt wurde. Der weitere Entwicklungsprozess verlief danach unter veränderten Bedingungen, nämlich einer finanziellen Förderung von 12 000 Euro im Jahr und einem aufwendigen Zertifizierungsverfahren. Durch die finanzielle Förderung konnten zusätzliche personelle Ressourcen geschaffen werden, die den Fortgang deutlich bereichert haben. Mittlerweile ist die Kindertagesstätte ein zertifiziertes »Familienzentrum NRW«.

Wichtige Ressourcen

Ein Entwicklungsprozess zum Familienzentrum jenseits des Landesprojektes und der damit verbundenen finanziellen Förderung ist möglich, allerdings müssen einige Ressourcen vorhanden sein.

Der Träger

Grundsätzlich ist es erforderlich, dass ein Träger offen für neue Konzepte ist und der Idee der Familienzentren positiv gegenübersteht. Die Bereitstellung der Räumlichkeiten auch außerhalb der Öffnungszeiten muss gewünscht sein. Der Weiterentwicklungsprozess der Kindertagesstätte sollte durch die Fachberatung begleitet werden. Bei KölnKitas gGmbH gibt es regelmäßig stattfindende Arbeitskreise, in denen sich alle Leitungen über den Entwicklungsprozess austauschen können. Zusätzlich gibt es ein Fortbildungsprogramm mit Veranstaltungen, die für die Entwicklung zum Familienzentrum von Bedeutung sind.

Das Team und seine Haltung zum Familienzentrum

Eine Entwicklung zum Familienzentrum ist nur dann möglich, wenn die pädagogischen Fachkräfte dieser Weiterentwicklung positiv gegenüberstehen und bereit sind, ihre berufliche Rolle auch in diesem Sinne weiterzuentwickeln. Das pädagogische Team muss seine individuelle Gestaltung des Familienzentrums definieren unter den Bedingungen und Ressourcen, die vorhanden oder ausbaubar sind. Die Kindertagesstätte wird zu einem Haus für Familien, sie öffnet sich, Eltern sind erwünscht und werden als Bereicherung empfunden. Neue Angebote durch externe Kooperationspartner finden in den Räum-

lichkeiten statt, ein interdisziplinäres »Team« entwickelt sich. Neue Möglichkeiten der Kommunikation und Information müssen geschaffen werden, die Kita verändert sich inhaltlich und strukturell. Maßgeblich verantwortlich für diese Veränderung ist immer die Leitung, aber eine Veränderung kann nur im engen Austausch mit dem Team erfolgreich sein. Es bedarf der Unterstützung jeder einzelnen Fachkraft, um die Idee des Familienzentrums zu verwirklichen. Nur wenn die Weiterentwicklung vom gesamten Team unterstützt wird, fühlen Eltern sich eingeladen, die neuen Angebote anzunehmen.

Das Team und seine Haltung zur Zusammenarbeit mit den Eltern

Voraussetzung für die Weiterentwicklung zum Familienzentrum ist die positive Haltung der pädagogischen Fachkräfte im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Eltern. Eltern sollten als Experten/innen ihrer Kinder anerkannt werden und die Zusammenarbeit durch den Aufbau einer Erziehungspartnerschaft geprägt sein. Diese Erziehungspartnerschaft baut auf gegenseitige Wertschätzung, Toleranz und Vertrauen, aber auch auf eine gute Balance von Nähe und professioneller Distanz. Im regelmäßigen Austausch lassen sich frühzeitig Unterstützungsbedarf, aber auch besondere Ressourcen in der Familie feststellen. Diese können entweder in Hilfsangebote oder Angebote zur Stärkung der Ressourcen umgesetzt werden.

Einbindung im Sozialraum

Wichtig ist eine gute Einbindung in den Sozialraum, die Teilnahme an Sozialraumarbeitskreisen und eine aktive Teilnahme an Angeboten und Aktivitäten im Stadtteil. Die Kindertagesstätte muss sich öffnen, um Angebote aus dem Sozialraum zu akquirieren und eine Akzeptanz für eigene Angebote zu erzielen. Sehr hilfreich ist dabei das Konzept »Sozialraumorientierte Hilfsangebote in Köln«. In verschiedenen Sozialräumen haben Sozialraumkoordinatoren die Aufgabe, Ressourcen im Stadtteil zu bündeln, bedarfsgerechte fach- und trägerübergreifende Angebote zu installieren. Die Sozialraumkoordinatoren tragen damit zu einer professionellen Vernetzung aller Akteure im Stadtteil bei. Hier kann die Kita Ressourcen einbringen und Angebote an-

derer Institutionen für sich nutzen. So entwickeln sich Kooperationen.

Kooperationspartner

Neben den Kooperationspartnern aus dem Sozialraum sind aber auch weitere Institutionen für die Zusammenarbeit von Wichtigkeit. Dies können Institutionen sein, die sozialraumunabhängig ihre Dienste anbieten, wie beispielsweise Hochschulen aber auch Sponsoren. So verfügt KölnKitas gGmbH über einen intensiven Kontakt zur Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln, die den Entwicklungsprozess der Kindertagesstätten zu Familienzentren wissenschaftlich begleitet hat. Dozenten der Katholischen Hochschule, aber auch der Universität zu Köln und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf bieten im Rahmen der Familienzentren-Entwicklung Fortbildungen für die pädagogischen Fachkräfte an.

Finanzen

Die Finanzierung externer Angebote ist häufig problematisch, da in der Regel dafür keine Gelder zur Verfügung stehen. Entweder können durch trägereigene Angebote kostenfreie Kooperationen erreicht werden, oder finanzielle Mittel aus Stiftungen oder Projekten akquiriert werden. Natürlich besteht die Möglichkeit, die anfallenden Kosten von den Eltern zahlen zu lassen, was aber nicht für alle Eltern möglich ist. In jedem Fall sind kreative Finanzierungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Fazit

Eine Kindertagesstätte kann sich unter bestimmten Bedingungen auch jenseits des Landesprojektes zu einem Familienzentrum weiterentwickeln. Es ist ein mühevoller, aber lohnender Prozess, der zahlreiche Ressourcen erfordert. Wünschenswert wäre eine finanzielle Förderung aller Kitas, die sich zu Familienzentren entwickeln, damit für Familien bessere Beratungs- und Unterstützungsangebote geschaffen werden könnten.

Fußnoten

- 1) Stellungnahme der Bundesregierung zum siebten Familienbericht, S. 13.
- 2) Vgl. Deutscher Verein: Niedrigschwelliger Zugang zu familienunterstützenden Angeboten in Kommunen, 2005.